

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

## Anzeigen

werden die Spalten oberer Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von wieweil Annoncisten und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bestellen die Seite 60 Pfg.

Ersteilt täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen und Feiertagen. (Der Redakteur unter eigenem Briefel ist nicht gehalten.)

**Bezugspreis**  
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Nummer 5582 der amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse.

Für die Redaktion verantwortlich  
H. B. Albert Peiting in Halle.  
Verantwortlicher Redakteur  
Hofstraße Nr. 176.

Nr. 118.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 24. Mai

1891.

## Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für den Monat Juni werden von allen Reichspostämtern zum Preise von 1 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 85 Pf. angenommen.

## Die Expedition.

## Roma locuta.

„Curer Majestät ist es gewiß nicht entgangen, daß die glückliche Lösung einer so ernsten Frage neben der weisen Intervention der bürgerlichen Mächte die Aktion der Kirche erfordert. . . Weil die Gesellschaft die religiösen Grundzüge aus dem Auge verloren, vernachlässigt und verlornt hat, sieht sie sich bis in ihre Fundamente erschüttert. . . Die Aufgabe der Kirche ist es nun, in der ganzen Welt diese Grundzüge zu predigen, ihr kommt es zu, einen breiten und fruchtbarsten Einfluß auf die Lösung des sozialen Problems zu üben.“ In dem Antwortschreiben, das Papst Leo XIII. an den deutschen Kaiser richtete, als dieser ihm seine sozialerwartungsvollen Absichten kund und zu wissen getan hatte, finden sich die vorangestellten Sätze. Als der Pontifex Maximus die niederrichtig waren die sorgfältig für die neue Aufgabe angeordneten Kardinals schon an der Arbeit, die große päpstliche Enzyklika über die soziale Frage fertig zu stellen. Sie haben sich Zeit gelassen, aber sie sind schließlich doch fertig geworden. Das seit Jahren angehängte Rundschreiben an die Bischöfe ist in die Welt gegangen, den Staats-oberhäuptern und anderen bedeutenden Persönlichkeiten ist es in höchstem Maße überreicht worden und die „Germania“ hat sich bereit, der profanen Menge den deutschen Vorkontext zugänglich zu machen. Und die soziale Welt, der die Zeit bis zum Erscheinen des großen Werkes nicht lang geworden ist, sie ist ruhig geblieben und küßt bis noch Herz gewinnend, denn sie hat in der Enzyklika denselben Geist wiedergefunden, dessen helles Selbstbewußtsein sich schon aus dem päpstlichen Handschreiben an Wilhelm II. vernehmen ließ.

Rom hat gesprochen. Nicht zum erstenmal. Rom hat im Laufe der Jahrhunderte unzahlige Male gesprochen, über alle möglichen und unmöglichen, über himmlische und irdische Dinge, und immer hat die katholische Welt anhängig das Ohr dargelegt, und immer ist den großen Worten das große Ohr nicht gefolgt. Als der jetzige Papst Leo XIII. noch ein einfacher Kardinal Peci war, da bemühte er sich 1878, in einer Schrift zu beweisen, daß von der römischen Kirche alle Civilisation ausgegangen und geschaffen sei. Der Versuch war durch ungewöhnlichen Scharfsinn und durch die feinsten Kenntnisse herabster Dialektik unterstützt, dennoch mußten diese scharfsinnigen Waffen versagen, da die einfache Sprache der beglücklichten Völkergelehrten sie aus dem Felde schlug. Wer auch nur oberflächlich sich mit den Kämpfen der vergangenen Jahrhunderte beschäftigt hat, dem ist es nicht zweifelhaft, daß der Kulturkampf der modernen Menschheit nicht durch das Papsttum und seine jesuitische Beigabe gefördert worden ist, daß er vielmehr gegen diese mächtigen Mächte der Gottesfurcht sich durchsetzen mußte. Die größte Kulturkraft der Neuzeit, die Reformation, war eine blühende Abgabe von Rom, dem heute noch Luther ein Keger und sein epochenmachendes Werk ein Teufelswerk ist. Kardinal Peci hat es selbst offen ausgesprochen, daß der Kirche alle Wissenschaft und freie Forschung, die sich nicht unter das Joch des römischen Dogmas krümmen, als teuflisch und menschenverderblich gilt.

## Gebildet oder erzogen?

Von Gerhard v. Arnstor.

Man spricht so oft von gebildeten und ungebildeten Leuten und acht meistens gar nicht, wie unhaltbar der Einstellungsgrund der Bildung ist, denn zu den wahrhaft, d. h. vollkommen Gebildeten kann man doch nur die philosophisch-gelehrten Köpfe rechnen, und es läuft in Deutschland selbst manche Exzellenz umher, die von den Gehaltsdaten eines Kant, Schopenhauer oder Nietzsche gerade so viel weiß wie ein Affe vom Champagner oder ein Franzose von der Geographie. Unter den philosophisch-Gebildeten können aber hinwiederum nur diejenigen für eigentlich Gebildete gelten, die nicht faarmäßig die ihnen vorgeordneten Sätze nachplappern und sie so zu Dogmen erheben, welche ihrer Einstimmigkeit gerade Genüge thun, sondern die aus eigener Verantwortung zu einer eigenen Weltanschauung gelangen und so insbände sind, gelegentlich auch einmal ein Drafel eines Kant, Schopenhauer oder Nietzsche überlegen zu be- können.

Wie selten sind aber solche Geistesaristokraten! Ihre winzige Anzahl verstreut fast völlig in der ungarischen Herde von Plebejern, die sich alle selbst für gebildet halten und denen die Wissenschaft auch das Prädicat der Bildung unbedenklich zu- erkennt. Du lieber Gott! was diese Gesellschaft für Bildung hält, ist weit nicht anderes als die leicht erlernte Fertigkeit, mit Anstand eine Werbewegung zu machen oder auf glattem Parkett nicht auszugleiten.

Man sollte lieber in betreffenden Halle von erzogenen und unerzogenen Menschen reden und man würde dem Wesen der Sache, die man im Auge hat, ein gut Teil näher kommen. Es sind auch allemal die durch Erziehung gewonnenen Formen, die jemanden in erster Linie sympathisch sind und den Verkehr mit ihm erwünscht machen. Und da kann ich dem Volke der Dichter und Dichter den Vorwurf nicht ersparen, daß es in

Wie Rom die Kultur verbreitet hat, dafür zeugt das An- geben eines Gerbado Bruno und ungezählter anderer Opfer des himmelstürmischen Fanatismus, dafür spricht die Thatsache, daß noch am Ausgang des neunzehnten Jahr- hundert noch neunten Pins der Schlabus und das rothige Küstgen der alten Scholastik auf den Thron erhob und das Unschickliche damals eingeleitet werden konnte. Leo XIII. ist ein kluger und weiser Mann, der an geschicktem Verstand seinem Vorgänger sicher überlegen ist; auf dem Grunde seiner Seele aber findet man die ganze alte päpstliche Aumassung, den alten Haß gegen das freie Denken, das alte Bewußtsein von der Vorkerkheit der Kirche.

Auch auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung gebührt der Kirche der Vorrang. Der Saithalter Petri sagt es, und statt der Begründung stellt sein Wille. Protestantischen Gemüthern, denen nicht eine willkürlich errichtete Unschicklichkeit die freien Ausübung hemmt, will es nicht einleuchten, daß die Kirche als solche ein Vorkerk haben soll, von dem sie niemals er- spriehtlichen Gebrauch gemacht hat. In die Fimerniß des von der Kirche bekehrigen Mittelalters fiel kein Straß sozial- politischer Erkenntnis; im Kirchenstaat, in den römischen Ländern, im Reich seiner Allerhöchsten Majestät, überall, wo das Papsttum mehr oder minder unumstößlich herrschte, ist das soziale Elend bis zur Unerkennlichkeit angewachsen. Hier konnte die römische Kirche zeigen, daß es ihr zunächst umgeben, einen breiten und fruchtbarsten Einfluß auf die Lösung des sozialen Problems zu üben.“ Durch Jahrhunderte hat sie diese Gelegenheit verkannt, und es kam in ihrem Mutterlande so weit, daß fremde Zustimmung das Wort des großen italienischen Staatsmannes Casanova empfing: „Die ultramontane Partei ist eine schlimmere Gefahr für die Welt als der Kommunismus. Sie verhindert oder verzögert wenigstens die Vorkerkentwicklung des menschlichen Geistes und ist an den meisten Heilern unserer Regierung schuld.“

Und dennoch sollen heute alle Staaten den winzigen Vor- schlag des päpstlichen Sozialprogramms sich demüthig fügen, dennoch soll der Kirche die Führung in den sozialen Kämpfen der Gegenwart anvertraut, dennoch sollen Staatliche Gesetze nur dann inneren Anspruch auf Gehoramt besitzen, wenn sie dem von unerschütterlichen Papst nach seinem Erben interpretirten „ewigen Gesetz Gottes“ entsprechen. Dem Staat werden genaue Vorschriften erteilt, nach denen er seine Fürsorge auf das stitliche und körperliche Wohlergehen der Arbeiter, auf die Erhaltung der Ruhe und den Schutz des Privateigentums zu beschränken hat, während die Kirche sich zum Hört der brüderlichen Liebe und zur sozialpolitischen Oberaufsichtsbehörde bestellt. In denselben Augenblicke, wo der Pontifex Maximus die Brüderlichkeit verkündet, weiß er dem Staat auch zugleich die Rolle der dienenden Wacht unter der herrlichen Kirche zu „Woß ausgenommen, Vater Tamormain! Wär der Gehalt nicht so vernünftig gehiebt, man wär verführt — ihn herzlich dumm zu nennen!“

Alzu geistlos war der Gehalte nun freilich nicht, ein sozial- politisches Programm auf die Grundröhren des Christentums bauen zu wollen. Die ewigliche Lehre hält uns an, die Uebel dieser Welt gebühlich zu ertragen, nicht aber, sie zu über- winden. Dem Stifter des Christenthums waren die weltlichen Leiden willkommene, er hielt sie nicht, weil er die große und milde Heilslehre ausdrukt, im Jenseits würden sie belohnt werden, alle die Mühseligkeiten und Belatenen dieser Erde. Er eizerte gegen die Reichen, denen der Himmel schwerer zu- gänglich sein würde denn einem Kamel ein Nadelohr; die Erden, so verließ er, würden die Letzten sein in Reiches Gottes. Und den Kollektivmenschen, gegen den jetzt Papst Leo seine schärfsten und nachdrücklichsten Angriffe richtet, den haben die ersten Christen hauptsächlich bekamt; wer ihnen nachsehen mag,

den breiten Schichten seines Mittelstandes, der sich mit Vor- liebe als Erbhäcker und Häcker der sogenannten Bildung rühmt, noch vielsach eine erforschte Formlosigkeit darstellt, eine Unerzogenheit, wie wir sie bei gleichgestellten Leuten des englischen oder französischen Volkes nur äußerst selten antreffen. Man gebe in das erste Bilde des Wirtschaftens und beobachte, wie der deutsche Kleinbürger, der Handwerker, der Durchschnitts- mensch sein Wahl einnimmt. Fast ausnahmslos führen diese gewiß ehrbaren und achtungswürdigen Leute das Wasser zum Munde, richtiger, so tief in den Mund, daß der Beobachter immer bejagt ist, der Seiende könne sich einmal den Mund- winkel aufschließen. Es giebt nun Gedächtnisbejeber, die sich mit einem geringsten Maße akademischer Bildung brüsten zu dürfen wähen und mit foweniger Verachtung denjenigen der Kleinlichkeit beklagen, die an einem so formlosen Eßen Anstoß nehmen; solche sich für gebildet haltende „Handelnde“ sind eben selber unerzogen und daher, im höheren Sinne, auch ungebildet; denn das Wort „Bildung“ bedeutet immer eine Totalität der Erziehung und zu dieser gehört als conditio sine qua non auch die Erziehung in guten äußeren Formen. Einer noch so grammatischsten Homer-Lieberer, der seinen Zeigefinger etwa als — Zahnstocher benutz, kann man unmöglich als gebildet gelten lassen.

Wer nun aber den Einwand machen wollte, daß die Ver- bannung der Messerklinge aus dem Munde eine ganz will- kürliche Anstaltsregel ist, an der sich nur die vornehmsten, wissenschaftlich meist weniger leistenden, aber dintelhaften Leute zu erkennen pflegen, der würde eben denselben, daß er selber auch wissenschaftlich ungebildet ist und von den Gelehr- ten der Dialekt keine Abnung hat. Ein mit der eisernen Klinge zerlegter Fisch, ein mit ihr geschliffener Aseel, eine mit ihr zer- schnittene Kartoffel — es sind Vorkellungen, die einem mit Verständnis und Würde speisenden Zweifler Schauder er- zegen und die letzte Spur gelinder Eßlust vertreiben können! Und die scharfe Einklinge, vielleicht mit Säuren geätzt, dicht über die Rippen und an der beweglichen Zunge hin und her

die das Ende der irdischen Welt vor Augen zu sehen wänten, der müßte seine Gabe von sich thun und von seiner Hände Arbeit leben, ein Heimatloser, ohne Obdach noch Besch. Graf Leo Zolhof, der französische Liebeskapitel, der die soziale Unbrüchigkeit hat und in ihr die Wurzel allen Unheils sieht, er kann sich für seinen unrichtigen Kommunismus auf die Schrift berufen. Papst Leo XIII., der mit der „Allmacht“ der Kirche das irdische Vorkerk von dem Blick Vernachlässigter zu verbergen strebt, darf sich nicht mehr auf eine Verleugung, die im Jenseits das einzig Ertragswerte sieht, er darf nicht die freie Forschung in den Abgrund verdammen, die — in Deutschland mit dem Auftreten Feuerbachs — das große Stich- wort von der Konzentration auf das Diesseits ausgab, mit dem eine praktische Sozialreform im modernen Sinne erst ihre natürliche Grundlage findet.

So ist der Gedankengang der päpstlichen Enzyklika, bei aller guten Absicht, ein lächerlicher und blühiger geblieben. Alle Einzelheiten der sozialen Frage werden ausführlich erörtert, für jeden Fall wird ein sauberes Schema festgesetzt, nach dem die Regierungen sich zu richten haben, aber mit der ewangelischen Lehre dieses weisheitsreichen Programms in Ein- klung zu bringen, ist den Dialektikern des Vatikan so wenig gelungen wie die Verdrängung des Vorkerches der Kirche vor den staatlichen Behörden. Ungerecht wäre es, wollte man ver- kennen, was und wieviel von Geistlichen dabei geistlichen Konfessionen in neuerer Zeit hier und dort für die Verbesserung des Vorkerches der Armen geschehen ist. Katholische und pro- testantische Kirchendiener haben für die Armen- und Kranken- pflege durch die Errichtung gemeinnütziger Anstalten jeder Art, durch die Gründung von Vereinen wie durch werthvolle Hilfe von Haus zu Haus Schönes geleistet, und nicht immer sind die römischen Priester bei diesen Verdiensten auch zugleich auf den frommen Eusebius ausgegangen. Aber diese Anerkennung giebt dem Papsttum noch kein Recht, sich ex cathedra mit vielen schönen Worten die Führerschaft in den sozialen Kren- zügen der Gegenwart zuzuerkennen und ein Manifest in die Welt zu schicken, aus dessen Zeiten deutlich das Bestreben spricht, die Oberherrlichkeit des Petri Pelsen Trononen den Regern und Sündern allen vor Augen zu führen.

Roma locuta, causa finita, heißt ein alter Spruch, den man auf Augustinus zurückgeführt hat. Wiederum hat Rom gesprochen, aber die Sache, von der es sprach, ist damit nicht erledigt, und die Regierungen wie die Wäcker werden dem römischen Programm nur mäßige Aufmerksamkeit schenken und sich der Thaten der römischen Kirche erinnern und ihrer er- fahrenden, geistbildenden, das Elend verzweigenden Wirksamkeit in den Jahrhunderten ihrer ungeschmälerten Weltmacht. Nach der Befähigung mit dem seitlich eingeleiteten päpstlichen Mundschreiben wird man der Worte gebenden müssen, die an der Schwelle der Kulturkampfszeit ein freischütlich gesinnter deutscher Schriftsteller sprach, der treffliche Ludwig Braun: „Wie, man läßt ein Papst die Wägen frei, erred Dogmen und Lehren zu vertheidigen nach Belieben, es hängt nur von ihm ab, den modernen Staat zu vertheidigen, wenn es auch unmöglich gelänge, die Mehrheit der Bürger von der Vor- trefflichkeit ihrer sozialen Grundzüge und Einrichtungen zu überzeugen, und ihr misstrauet eben geistlichen Mitteln. . . Die Herrschaft der Kirche im Staat verlangt ihr, und zwar im Namen der Menschheit, die das nicht will, und im Namen der Gottheit, die das nicht braucht, — ihr laßt nachgerade an, lächerlich zu werden!“ Mit römischen Worten ist der Menschheit nicht mehr länger geblieben, sie fordert römische Thaten und sie erblüht an der Spitze der modernen Kulturbestrebungen das moderne Deutschland, die Wiege der schimmlichen Regier, während im ehemaligen Kirchenstaat, in Stalien, in Frankreich und Belgien der Ultramontanismus

gefährt — man denkt dann immer gleich an den Wundarzt, der irgend einen Schaden in der Speichenschleim eines solchen plebejischen Civiltovner anzupflücken gerufen wird. Möchte sich doch jeder mit allerlei politischen Reformplänen gestaltete Gleichgültigkeitschärmer davor hüten, seinen vielseitig erklärenden Maß gegen Höherlebende auch gegen die feineren Formen zu richten; wer die vernünftigen Lebensregeln erzogener Menschen als Inzukunft oder alternen Vorkerk verachtet oder wider dieselben zu verstoßen für gut befindet, der will die Gleich- heit dadurch erreichen, daß er alle Menschen zu — Vorkerk- stieren macht.

Eine andere, wohl nur in Deutschland geübte Formlosigkeit besteht im Vertreten lauder gehaltenen Zimmer mit vorher nicht genügend gereinigtem, bei Regenwetter durch den Stoff der Straßen getragenen Schmutz. Ja, ich habe deutsche Frauen gesehen, die mit Gummischuhen, an denen noch jedes Wobens Unterstück“ haften, cavalderment in den Tapisen irgend einer Fremdbild einbreuzen und dort auf den Teppichen kleine Münter von Staub und Lehm ablagerten. Ach, Hebe, die ungeschicklich wohl, wenn ich nicht erge meine Golothen abgelegt habe. . . Ich bekomme sie immer so schwer wieder an. . . ich will mir auf einen Augenblick vor- sprechen. . .“ Aus dem Augenblicke werden natürlich ledig Minuten, und in dieser Zeit ist vor dem Polsterfuß, auf welchem die gummibehetzte Dame geruht hat, ein kleiner Gimborsaf von Strohschnitzwerk entstanden, den aber die Abgeschleudende so großmüthig ist, gänzlich zu übersehen. Man sollte aus Bequemlichkeit doch niemals Anberer Zimmer verunreinigen; wer in seine Golothen nur hinein und nicht wieder heraus kann, der sollte bei regnerischem Wetter lieber gar keine Besuche machen. Eine französische Dame würde eine offene Krügeklärung nehmen; die Bewogenerin eines Salons in London bekäme in gleichem Maße vor Sprech Krämpfe oder sie klingelte nach dem Diener.

Ein junger Mann, — so erzählt man — der Jahre lang

vor dem sozialpolitischen Bankrott steht, von den wüsten Klagen des nach besseren Lebensbedingungen schmachtenden Proletariats unbenutzt.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 20. Okt. Der Kaiser hat sich gestern von Schloß Stolzenberg nach Potsdam begeben und gedauert beim Grafen Sogna noch einige Tage zur Abhaltung von Besprechungen zu verweilen. Ueber die Hülfszahl nach Berlin bzw. Potsdam liegen bestimmte Nachrichten noch nicht vor. — Wie aus London, 20. Okt., gemeldet wird, haben die beiden Fürsten „Victoria“ und „Luise“ mit Prinz Heinrich von Preußen und Prinz u. Maximilian von Baden an Bord, von Ebnau aus eine Fahrt durch den schlesischen Kanal nach Darnitz und Aberdeen angetreten. Von Aberdeen wird sich Prinz Heinrich nach Malakal begeben, um der Königin Victoria die Insuländer dort einzuführen, seine Aufmerksamkeit zu machen. — Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar, welcher längere Zeit inognito in Berlin weilte, hat Berlin wieder verlassen und sich dem Vernehmen nach zunächst nach Köln begeben.

\* Berlin, 22. Okt. Kaiser Wilhelm hat dem Reichsgewaltigen Grafen v. Rosenfeld am Schloß Altmühlheimlich verprochen, im Herbst dort an einer großen Reichstagsfeier teilzunehmen und bei dieser Gelegenheit den unweit Pöhlitz gelegenen belagerten Brunnenschloß zu besuchen, wo Kaiser Karl den berühmten Gerichtssaal über den falschen Redemaur gehalten hat.

\* Vom Besuch des Kaisers von Rußland in Berlin weiß der Berl. West-C. das Verbleibe eventuell in der zweiten Hälfte des November zu erwarten. Der Zar wird am 9. Nov. am dänischen Königshof am Schloß Fredensborg im engeren Familienkreise das Fest seiner silbernen Hochzeit feiern und würde von dort, wenn leitens Kaiser Wilhelms im Laufe des Sommers an ihn eine Einladung nach Berlin oder nach Potsdam und zur Abhaltung von Besprechungen erfolgte, was man für sehr wahrscheinlich hält, sich nach Berlin begeben.

Eine Berliner Zirkular der „Vor. Kor.“ bezeichnet die Nachrichten über Vorbereitungen von wirtschaftspolitischen Verhandlungen mit Italien und namentlich mit Rußland für antiquiert. Allerdings hätten die bezüglich Italiens eröffneten Gespräche wesentlich mehr Hintergrund als das betriebe Rußlands der Fall sei. Die Anregung, die bezüglich der Einleitung von Verhandlungen mit Rußland und zwar nicht erst neuerer Zeit erfolgte, gestalte kaum von wirklichen Verhandlungen zu sprechen. Für Rußland seien durch den österreichisch-deutschen Vertrag, wie durch die Wendung in den finanzpolitischen Fragen Erwägungen aufgetreten, die früher nicht bestimmend zu sein brauchen.

Im Hinblick auf die bevorstehende Neuorganisation des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ist vielfach von einer Vorkommung der Bau-Abteilung desselben oder eines Theiles derselben, der Wasserbau-Verwaltung, die Rede. Eine Trennung der genannten Bau- von der Eisenbahn-Verwaltung ist, wie die Vor. Z. hört, überhaupt nicht erwünscht in Frage gekommen. Was bezüglich der Wasserbau-Angelegenheiten betrifft, so werde es allerdings schon lange für erwünscht gehalten, alle auf die Verwertung des Wassers und die Sicherung gegen bössere bezüglichen Aufgaben zu konzentrieren; jetzt seien sie auf die Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Landwirtschaft, des Handels und des Innern verteilt. Indes ein besonderes Ministerium für Wasser-Angelegenheiten würde nicht die für ein Ministerial-Büro erforderliche Bedeutung haben. Eher könnte die Errichtung einer Centralstelle, welche unter der gemeinsamen Leitung der jetzt beteiligten Ministerien stünde, in Betracht kommen. Eine solche Lösung wäre die angemessenste; ihr würde wohl auch der Ressort-Parlamentarismus am wichtigsten Widerspruch entgegensteht.

Das „Hannoversche Tageblatt“ erfährt aus sicherer Quelle, daß in Sachen der Krisis im Eisenbahnaministerium nun feststeht, daß Herr v. Maybach nach der Kandidatensession aus dem Amte scheidet. Ueber seinen Nachfolger liegt eine feindselige Anschuldigung noch nicht vor. — Gütern Vernehmen der Vor. Z. nach sei als Nachfolger Maybachs nur Thielien in Aussicht genommen und hätte dieselbe acceptirt. Die gegenseitigen Meinungen der letzten Tage seien grundlos. Gewer sei nicht nach der Post die Nachricht der „Vorwärts“, inwieweit dieser für die Neuorganisation des Eisenbahnaministeriums auch der Vize-Direktoriums-Rath Jensen in Frage kommen soll, so weit erwünscht, der tatsächlichen Unterlage zu entnehmen.

Das schon wiederholt aufgetauchte, aber immer wieder ver-

schieden Mittagsmahl immer nur in Ansehn legten Manges hat einmündigen Können, geriet durch einen kostbaren Zufall einmal an die Tafel eines kleinen deutschen Fürsten. Gewohnheitsmäßig rieb er mit dem Mundstücke erst seinen Teller ab und verweilte sich bei, als ihn der Lakai den Teller fortwusch und gegen einen anderen vertauschte. Wieder fuhr er mit seinem Teller über das sein gemalte Porzellan und zu seiner Verärgerung wurde ihm wiederum der also behandelte Teller fortgegeben und durch einen neuen dritten ersetzt. Entschuldigend meinte er: — die anderen Gaste waren schon längst am Essen — bis, wenn er fortführte, durch sein Verhalten Anlaß zu ferneren Zeremonien zu geben, er wahrheitsgemäß gar nichts zu essen beabsichtigte; so stellte er denn seine gewohnheitsmäßigen Reinigungsverfahre ein und fagte hielt ihn über die dienlichste Tafel die ledere Tischschüssel zum Inzungen unter die Nase. Es geht dies, wie vorhin schon man mit der Uebertragung seiner in feindseligen Verhältnissen angenommenen Gesinnungen in gut erzeugte Kreise kein Mühe.

So habe ich oft ein ganz merkwürdiges Verhalten selber, die in den Fernen nicht ganz sicher waren, an Festhalten beobachten können. Die Hausfrau hat achtzehn Personen um ihren Tisch versammelt. Der einzige anwesende Diener, der mit dem Herumreisen einer Schüssel bei der Hausfrau oder bei einem besonders bevorzugten Gaste begannen hat und nun der kleine nach weiter anbietet, kommt zu Herrn X., einem aus altsächsischen Verhältnissen herüber verschlagenen Gaste mit altsächsischen Manieren und läßt übertrieben Höflichkeit. Herr X. bemerkt, daß neben ihm noch eine junge Dame sitzt, die noch nicht bedient worden ist; er zögert daher, zuzurufen, und gibt dem Diener einen Wink, erst zu jener Dame zu gehen. Dem ungeduldrigen Blick der Hausfrau, der dem Diener zuzuhören, die Heftigkeit nicht zu unterbrechen, wird er in hartnäckig ungeduldrig und besetzt darauf, daß erst der jungen Dame angeboten werde. Daß durch diese unliebsame Verzögerung der Bedienung die noch nicht versorgten übrigen Gaste nur um so länger warten müssen und daß sie dem

stimmte Gerücht — so wird der „Westf.“ aus Hannover geschrieben (bergl. gestriges Telegramm) — daß der Ober-Präsident v. Bennigsen zum Nachfolger des Ministers v. Boetticher angetrieben sei, hat in den letzten Tagen eine große Bekanntheit angenommen und findet in der weitesten Kreise Glauben. Werthvollergewiese fügt der Berichterstatter hinzu, Herr v. Bennigsen werde einem solchen Wechsel um so geneigter sein, als die an seine Entsetzung zum Ober-Präsidenten von Hannover geknüpften Erwartungen sich leider nicht erfüllt hätten. Es hat, sagt er, weder ein Ausgleich mit den Welsen stattgefunden, noch ist es Herrn v. Bennigsen gelungen, die Konserwatoren und National-Liberalen zu einträchtigen Zusammenhalten zu vereinigen oder wenigstens ihre gegenseitige Befehdung zu unterdrücken. Der Gegensatz zwischen den politischen Parteien ist vielmehr scharfer denn je und die letzte Reichstagswahl im 19. Wahlbezirk hat nicht dazu beigetragen, die Einigkeit innerlich der national-liberalen Partei zu fördern.

Wie die Köln. Ztg. hört, wird sich im Abgeordnetenhaus gleich nach dem Wiederbeginn der Arbeiten eine freie Kommission bilden, welche auf eine Verständigung über die Beschlässe des Herrenhauses zur Land-gemeindeordnung hinarbeiten soll.

An die gestern getheilte Mitteilung über Erhebungen über die Vieh-Abtreibung und die Viehpresse, die thatsächlich im Reichsamt des Innern angeordnet worden sind, hat man mit Recht die Annahme geknüpft, daß es sich dabei um Herabsetzung der Viehgröße handle. Wie nach der „R. Z.“ im weiteren bekannt wird, bildet die Steigerung der Lebensmittelpreise den Gegenstand eifriger Beobachtung und Erörterung der Regierung. Es sind keineswegs nur wegen der Viehpresse, sondern auch in anderen recht wichtigen Beziehungen sehr umfassende Erhebungen nicht nur angeordnet, sondern bereits in der Ausführung begriffen, und es deutet alles darauf hin, daß die Regierung in absehbarer Zeit mit Vorschlägen auf diesem Gebiete vorgehen wird.

Die Unterdrückung des Sklavenhandels in Ostafrika, die Vorbereitung für jedes weitere Vorgehen im Interesse der Gerechtigkeit und für Herbeiführung eines Rechtszustandes, ist trotz des drakonischen Vorgehens gegen die arabischen Sklavenhändler seitens des deutschen Reichskommissars noch immer ein rommer Wunsch. Wenn sich die Araber auch tiefer in das Innere zurückgezogen haben, so müßten sie doch dort nur um so unumschließlicher. Ueber neue Gräueltatungen Tanganyikas berichtet nach der „West. Ztg.“ über Venon folgendes:

Nach Meldungen aus Semboer verübten arabische Sklavenhändler am Nordende des Tanganjikas großes Verbrechen. Sie verkauften große Heide des Landes, wo bisher eine friedliche Bevölkerung lebte. Bestimmte Araber und die von ihnen geführten halb-beraubten Eingeborenen bezogen die gräßlichen Ereignisse, welche stattgefunden haben. Ueberall sind Spuren eines langen und hartnäckigen Kampfes vorhanden. Obwohl einige Eingeborene in den Wald geflohen sind, so schienen, wurden doch mindestens 10,000 Personen in die Sklaverei gebracht oder getödtet.

Der Centralvorstand des Evangelischen Bundes hat soeben an seine Haupt- und Zweigvereine ein längeres Schreiben über die Stellung des Bundes zu den sozialen Aufgaben unserer Zeit erlassen. Unterzeichnet ist das Schreiben von dem Landesdirektor des Provinz Sachsen, Grafen v. Winklerode und Dr. Landauer, Mannesberg. Das Schreiben führt u. a. aus: Die Gesellschaften, die christlich-sozialistischen Nationen je und je die Haupttheile der Revolutionen geworden sind, weil die römische Kirche die nur im verfallenen Gewissen fest wurzelnde Autorität immergrößer und durch die Pflege eines immer stärker wachsenden Abglaubens die Entwicklung echter Religiosität verhindern. Römische Agitatoren aller Grade bieten mit radikalen Elementen im Velle Fühlung. Man müsse deshalb vor der Vermischung evangelischer und katholischer antiochianischer Verfassungen warnen und evangelische Arbeitervereine schaffen. Der evangelisch-soziale Kampf sei mit Freunden zu begreifen und thatsächlich zu unterstützen durch die Vereinsorganisation.

Die „Nat.-Bl.“ beweiht die Erlangung eines Nekrologs des Junkerministers, welches die Gaste meinte, die volle Strenge des Gesetzes wahren zu lassen, um sich um Verhöhnung und Verpöchtung der Religion und um Robheiten gegen Träger des geistlichen Amtes handle.

Vertreter einer so rüchdelichsten Höflichkeit im Herzen schon zu stellen begünnen, davon abhat der Diener eben so wenig; nach längerem Hin- und Herreden, in das sich nun endlich auch die Hausfrau, aber verzögert, mischt, gibt zuletzt der Allgier nach, d. h. in diesem Falle der Diener, er geht erst zu der jungen Dame, kehrt von ihr wieder zu Herrn X. zurück und nun erst kommen die anderen an die Reihe, die sich möglicherweise jetzt mit einer bedenklich abgelenkten Speise begnügen müssen. Es ist jene Höflichkeit, wenn man als Gast dem anwesenden Diensten in Beziehung auf seinen Dienst unersuchen Vorschriften ertheilen will; in einem geordneten Hause hat die Hausfrau schon vor Beginn der Mahlzeit dem Diener die Art und Weise, die er umherbringen soll, vorgezeichnet, und der Zalt erfordert, daß sich der Diener dieser Anweisung unweigerlich zu fügen hat; jeder aus gutgemeinter Höflichkeit unternommene Versuch, diese Anordnungen zu verstoßen, ist nichts anderes als eine Unhöflichkeit gegen die Hausfrau und die anderen Gaste, ein Verstoß gegen die Würde seiner Herren.

Ich habe deutsche Gesellschaft, die als Gäste andere Gäste zum Zulangen anforderten, und diesen Ungewöhnlichkeit machten sie sich nur in der durchsichtigen Absicht kundig, um ihr eigenes Zulangen dadurch zu maskieren. Eine Schüssel mit einladendem Konfekt steht an der Tafel; sie ist schon einmal herumgereicht worden. Herr X., der gar zu gern noch eine Schüssel nachsehen möchte, aber nicht den Mut findet, ohne weiteres noch einmal zuzulangen, gerät nun auf den lächerlichen und thörichten Anschlag, diese Schüssel zu erschöpfen und sie rechts und links, ganz unersuchen, auszuheben. Nachdem die heimlich vermurmelten Nachbarn gekannt haben, bedient er sich selbst, scheinbar nur, um sich nicht ganz vorgerückt zu haben, und stellt dann die Schüssel wieder auf ihrem Platz. Das höfliche Mädchen der anderen Gaste bewundert er gar nicht. Er hat, ohne es zu ahnen, den größten Verstoß gegen die alte Regel begangen, daß das Recht, zum Zulangen anzufordern, einzig und allein dem Gastgeber zusteht.

Nach § 200 der Strafprozessordnung entscheide das Gericht über das Erachtens der Beweisaufnahme nach seiner freien, aus dem Inbegriff der Verhandlungen geschöpften Ueberzeugung. Die Richter bedürfen also keiner besonderen Ermahnung. Willkür aber handele es sich um eine Umwälzung des Justizministeriums an die ihm untergeordneten Staatsanwälte. Wie es sich mit diesem angeblichen Richter verhält, wird wohl bei der letzten Verhandlung des Falls im Abgeordnetenhaus festgestellt werden.

\* Die „Nat.-Bl.“ kommen noch einmal auf die herausfordernde Haltung der Centralpresse den Fürsten Bismarck gegenüber zurück und fassen dieselbe größtentheils auf die Verherrlichung Bismarcks anlässlich seines Todes zurück. Die übertriebenen Ovationen, scharfen die „Nachrichten“, seien ihrerseits vornehmlich auf das Wohlwollen zurückzuführen, welches Bismarck während der letzten Zeit seines Lebens von oben erfahren. Die Absolution, die ihm von darüber ertheilt worden, habe zweifellos die Verherrlichung hervorgerufen, welche der alte, verfallene Vertreter weltlich-jehudischer Tendenzen auch außerhalb des Centrums und seiner Ministerien gefunden habe. Inzwischen habe diese Verherrlichung auch ihre extreme Seite: sie zeige, wie außerordentlich die Krone seit 30 Jahren an Autorität gewonnen habe. Im Jahre 1862 wäre nicht unbedeutend gewesen, mehr als ihm zu machen, als in ihm stünde, und einen noch nicht vorübergehenden, Umfassung der öffentlichen Meinung hervorgerufen.

\* Nach einer Erklärung, welche ein Regierungsvorsteher in der Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses abgegeben hat, finden gegenwärtig im Kultusministerium Erwägungen darüber statt, wie die Beziehung von Lehrern zum Unterricht an den Oberrealschulen der höheren Mädchenanstalten erweitert werden könnte. In Folge einer Entschließung aus dem Jahre 1888 wurden wissenschaftliche Lehrstufen in Klasse Ia und b, Ia und b ertheilt; in den öffentlichen höheren Mädchenschulen der Monarchie wöchentlich 11,319, davon durch Lehrerinnen 411; in den staatlich unterrichteten höheren Mädchenschulen wöchentlich 333, davon durch Lehrerinnen 279 und an den anderen privaten höheren Mädchenschulen wöchentlich 19,760, davon durch Lehrerinnen 14,221. Dieses Verhältniß hat sich seit 1888 nicht wesentlich geändert.

\* In Berlin fand am Donnerstag zur Vorbereitung über erhöhte Körperbildung in Schule und Volk eine aus allen Theilen Deutschlands besetzte Konferenz statt, die einen Central-Verein schuf. Der Ueberwinder der Versammlung, Abgeordneter v. Schenkendorf, wurde zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

\* Der Reichsanzeiger veröffentlicht unterm Datum des 13. d. das Gesetz über die Abänderungen von Bestimmungen des Strafrechts.

\* Der Oberpräsident von Rommen, Graf v. Bismarck, hat, laut „Rom. Reichspost“, am 15. d. sein Abreise-gesuch eingereicht. Nun kann Graf v. Puttkamer kommen!

\* Der Berliner Oberbürgermeister v. Fockensbeck — so heißt sich die „Neue Berliner Zeitung“ telegraphisch — soll die Absicht haben, zum Herbst ein neue Institution nachzuheben. Die wichtigsten Funktionen hätte er sich bei keinem vorgeschrittenen Alter nicht mehr erfüllt, wenn die neue Institution. Genau werde von dem Minister des Bürgermeisters Dunder gesprochen, der sich gleichfalls als hochbetragter Mann nach Ruhe sehne.

\* Der bekannte Afrikaforscher Hauptmann Kund ist mit dem letzten Abreisedampfer von der Westküste Afrikas in Kamerun eingetroffen. Hauptmann Kund, dessen Gemüthsart in Folge seines Aufenthaltes in Afrika vollkommen verändert worden war, befindet sich jetzt erkrankelnerweise wieder verhältnismäßig wohl. Seine Krankheit hatte sich in einem fast vollständigen Schwinden des Gedächtnisses und der Sprache geäußert. Der weitere Theil des Lebens scheint ganz gesund zu sein, während sein Gesundheitsvermögen bisher noch nicht in vollem Umfange wiederhergestellt ist. Ein Fortschritt in der Besserung ist freilich auch hierin deutlich wahrzunehmen. Hauptmann Kund wird sich zu einer ferneren Erholung nach Wiesbaden begeben und hofft, dort vollständige Genesung zu finden.

\* Gegen einen Lehrer in Uttena ist, nach der Köln. Volkszeitung, die Disziplinarrückweisung eingeleitet worden, weil er für eine sozialdemokratische Zeitung geschrieben und auch eine sozialdemokratische Veramtlung besucht haben soll.

\* Ein Unikum im Deutschen Reich: die Güt Dobow bei Wittenburg in Westpreußen aufweisen, wollest Vater und Sohn Altersrenten beziehen. Vater wurde im Jahr 1796 geboren, der Sohn 1818; beide sind noch als Tagelöhner in unterschieden leichter Beschäftigung thätig.

Derselbe Herr X. läßt sich nach Tisch eine Dame vorstellen, die, ihren Kasse nehmend, im Nebenzimmer in einem schaufelbaren Placat genommen hat. Die Dame, der Herr X. erst unheimlich wird, ist gerade aufgefunden, um sich einen feineren Anzug anzuheben. Herr X., der sich einbildet, daß die Dame netzwegens ihre Bequemlichkeit aufgegeben habe, beut auf den Stuhl und sagt mit lauter, die ihm vermeintlich zugedachte Ehre energisch ablehnender Stimme: Aber, bitte, gnädige Frau, behalten Sie doch nur Platz! Er begriff nicht recht, warum ihn die, seiner Ansicht nach, so höflich Bedenkmale beschemt, fast ein wenig verwundend, ansetzt und ihm im ganzen Laufe des Nachmittags mit anglistiger Geistesgegenwart so weit wie möglich aus dem Wege geht. Der Mann hat sich durch diesen einen Schniger eben als unzerogen entpuppt, und das ist weit schlimmer, als wäre er nur wissenschaftlich ungebildet, denn mit wissenschaftlich ungebildeten Leuten können wir, sobald sie nur gute Formen haben, ganz leicht verkehren — jeder Tag, jede Stunde unseres Lebens bereitet und das — mit unzerogenen Leuten aber laufen wir alle Augenblicke Gefahr in unangenehme Konflikte zu geraten. Die Beschaufelung der guten Formen oder die Unkenntnis derselben stellt in geistlich-ästhetischen, antiken und geschäftlichen Verkehr mit Recht weit empfindlicher bloß als irgend einen Mangel an wissenschaftlicher Bildung, denn unersuchen Bildung ist eine rara avis unter den Menschen, auch unter denen die sich mit Vorliebe die „Gesellschaft“ nennen. Ergebenheit aber gelistet immer den Mischschuß, daß der Betreffende eine gut überwahte Anwesenheit genossen und wenigstens Herz und Gemüth gebildet habe. Und wer möchte nicht lieber mit einem verhältnißlich liebenswürdigen Manne, wenn dieser auch kein Bedürfnis gelernt hat, zu thun haben, als mit einem gelehrten Hezel, der bei der Krone der Kräfte, die du ihm vorsetzt, auf deinen Teppich tritt? =



# Hamburger Engros-Lager

73 Gr. Steinstraße. N. Neustadt. Gr. Steinstraße 73.

Special-Geschäft für Nähartikel, Kurz-, Weiss- und Wollwaaren, Wäsche, Corsets, Strümpfe, Handschuh, Tricotagen, Tapiserie.

Bis September bleibt das Geschäft an Sonntagen von 2 Uhr ab geschlossen.

## Halleische Concurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft

Leipzigerstraße 5 in den arden Leipzigerstraße 5

eine Treppe hoch

kein Laden

offert:

### Preis-Liste:

|  |                  |
|--|------------------|
| Dunstkn-Anzüge in guter Waare und Arbeit                                     | von 10-18 Mk. an |
| Saison-Anzüge in allen Modellen  | 12-30 "          |
| Racon-Anzüge, das Neueste der Saison   | 15-24 "          |
| Vorwiegendste Anzüge in engl. und franz. Stoffen                             | 18-28 "          |
| Delicate Anzüge feinste Sammetwaare  | 22-38 "          |
| Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins  | 9-17 "           |
| Nouveauté-Paletots, hochfeine Ausführung                                     | 12-25 "          |
| Sabelots, feinste englische Stoffe   | 16-28 "          |
| Zainvalots, in allen Modellen  | 14-25 "          |
| Dunstkn-Anzüge in allen Racons   | 5-10 "           |
| Dunstkn-Jacken, kleinsten Schnitt, elegant sitzend                           | 2 1/2-6 "        |
| Dunstkn-Jacken und Westen, neueste Dessins                                   | 1-12 "           |
| Jünglings-Anzüge, neueste Dessins  | 7-12 "           |
| Jünglings-Paletots Nouveautés  | 8-14 "           |
| Dunstkn-Knaben-Anzüge für jedes Alter, in Blaus, Blauweiss und Sattel-Racons | 3-7 "            |
| Preis-Anzüge, mit und getreite Dessins                                       | 4-9 "            |
| Knaben-Paletots in großer Auswahl  | 4-9 "            |
| Wäsche-Moleskin, Dress-Knaben-Anzüge, glatt und mit Falten                   | 1 1/2 "          |
| Wäsche-Moleskin, Dress u. Satin-Jacken                                       | 1 1/2 "          |
| Hand- und Comptoir-Taschen, Paratich, Jagd- und Molestin                     | 1 1/2 "          |
| Arbeits-Anzüge, Engl. Leber, Taifinet, Bivier etc.                           | 5-8 "            |
| Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben                                   | 4-8 "            |
| Gute Arbeitshosen  | 1 1/2 "          |
| Seidene und Woll-Weiten  | 2 1/2-7 "        |

Stückzahlen werden gratis verabfolgt.

### Gründungsprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Erprobung theurer Ladenmiethe außergewöhnlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Schneider alle Racons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.

### Einzel-Verkauf zu wirtlichen Fabrik-Preisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Reclitität und zur besondern Aufgabe gemacht und um das geehrte Publikum vor Ueberboretheilung zu wahren, ist auf jedem Stück Waare der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren rothen Zahlen und Druckchrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

## Halleische Concurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipz. Str. 5, eine Treppe 5 Leipz. Str. 5.

hoch

Auch Sonntags geöffnet.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

## Academische Lehr-Anstalt I. Ranges

für feine Damenschneiderei.

OL System d. Berliner Akademie. Dauer der Nachmittagskurse 2 Monat. Volle Garantie f. Erlang. Honorar mäßig. Anschrift. Pension nachgewiesen. Clara Martin, Wilhelmstraße 16, bart.

## Sommer-Unterzeuge,

Handschuhe

Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder

empfehlen in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen

I. Geschäft: Julius Bacher. II. Geschäft: Halle a. S.

Leipzigerstraße 11. Halle a. S. An d. Halle.

NB. Diamantschwarze Doppelgarn-Strümpfe, (eigenes Fabrikat), sowie sämmtliche schwarze Strümpfe (auch die billigsten) garantirt wäschehalt.

## Ida Böttger, Halle (Saale), Gr. Steinstr. 60.

Neues System für Oberhemden.



Durch neu erfindene zubehilffliche Apparate hat die Herren-Hemden-Branche einen enormen Fortschritt errungen. Es ist fortan mit Sicherheit für jede Figur, selbst für besonders starke und unregelmäßig gebaute Personen,



durch diese Methode ein dem Körperbau genau sitzendes Oberhemd zu liefern. Dieses System hat sich auf's Vorzüglichste bewährt und ist demzufolge von den besten Städten des In- und Auslandes bereits angenommen worden.



Bei jeder Bestellung liefern ich ein Probehemd voran, damit sich jeder von dem exacten Sitz persönlich überzeugen kann. Die Modellzeichnung bleibt für Nachbestellung reservirt.

Ein besonders preiswerthes Lager-Oberhemd liefern ich pro Dbd. 34 Mk. netto gegen Kasse.

Dr. Lahmann's Reformwäsche. Steiner's Reform-Bettwäsche Vorhemden, Kragen, Manschetten.

## Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meiner Niederlag nach Marktplatz 13 an der Marienkirche beehre ich mich einer geschätzten Kundschaft ergebenst anzuzeigen.

Hochachtungsvoll  
W. Spindler,  
Färberci.

## Dauerhafte Triumphstühle,



einfach, à Stück 2,50 Mk., mit Armlehne 3 Mk., mit Verlängerung 4 Mk., mit Armlehne und mit Verlängerung 4,50 Mk.

Maier's Reformklappstuhl, im Eisen verstellbar. Ideal- und Kosmosklappstühle zu Gebirgsreisen. Feldstühle in allen Größen. Billigste Bezugsquelle  
39. Albin Hentze, 39. Schmeerstraße



Hängematten, dauerhaft gearbeitet, p. Stück von 1,50 Mk. an empfiehlt

39. Albin Hentze, 39. Schmeerstraße

Smit. Pergamentpapier zum Einwickeln von Butter, Fett, Fleischwaaren etc.

Billigste Bezugsquelle  
39. Albin Hentze, 39. Schmeerstraße

Broihanschenko bei Ammendorf, reizend romantische Lage am Elberthale, empfiehlt sich bei Ausflügen den gebildeten Herrschaften und Vereinen auf Beste. Ergebenst  
C. Seifertederer.



## F. Voretzsch,

Musikdirector.

Halle a. S., Wilhelmstr. 5.

Resonator Kaps, Francke, Apollo etc.

Kreuz. Pianinos u. Flügel

450-3600 Mk.



## Lehranstalt f. landwirthsch. Buchführung

des landwirthsch. Beamten-Vereins zu Halle a. S. (Gegr. 1879.)

Der Eintritt kann zu jeder Zeit erfolgen. Dauer eines Curus 3-4 Wochen. Honorar gering. - Nach Schluss wird den Schülern Stellung als Verwalter, Rechnungsführer etc. nachgewiesen. Probezeit gratis.

Geschäftslokal: Gr. Ulrichstraße 23. Die Direction.

Turnverein Ammendorf. Zu unserm heute Sonntag Nachmittag im Gaudelichen Votale stattfindenden Antrunnen und Gartenconcert laden wir alle Turner und Turnfreunde freundlichst ein. Der Vorstand.

# Damen- und Kinder-Sommer-Handschuh

in allen Preislagen und nur besten Fabrikaten

H. C. Weddy-Pönicke.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.